



Abb. 84. Madonna am Giebeldach

ganzen Wortlaut bezieht es sich auf den Gnadenaltar, also auf den Hochaltar. Wir entnehmen dem „Conto“, das in Wirklichkeit ein Kostenvoranschlag ist, daß der Mann so etwas wie ein Chefbeauftragter auch für die Mitarbeiter anderer Künste war, der Vergolder, Steinmetze und Marmorierer. Es ist bezeichnend für diese wundervoll stil-einheitliche Kirche, daß der führende Bildhauer seine Aufrisse wieder vom Fresko-maler bezog, wenigstens beim Hochaltar. Er schreibt ausdrücklich: „Worzue mir der Herr schräm zwey riss von Wien geschickt“. Kunstgeschichtlich interessant ist ferner, daß laut dem „Conto“ der Hochaltar ursprünglich eine andere, eine reichere Ausstattung erhalten sollte: Einen Abraham und einen David mit „Kindlen“, mit Engelputten. Aus finanziellen oder aus künstlerischen Gründen blieben sie unausgeführt, vielleicht sogar aus religiösen Erwägungen: Die Gnadenstatue sollte, unbeeinträchtigt von anderen Heiligenfiguren, allein dominieren. Was sonst noch an plastischem Beiwerk es umrahmte, sollte nur zu ihrer Verherrlichung dienen. Und der Werkstoff, der Marmor, sollte durch möglichst große Flächen tektonisch und auch dekorativ zu erhöhter Geltung kommen. Und nun von unseres Hauptbildhauers Werk Näheres und Konkretes. In chronologischer Folge in Stichworten.

Vorweg sei betont: Was hier folgt, sind nicht Kostenvoranschläge sondern Zah-

die Fernwirkung berechnete Metallkrone. Vergoldet blitzt sie dem nahenden Wallfahrer sieghaft entgegen. Ich bin auch in der Lage, den ursprünglichen Standort der Hausmadonna festzustellen: Auf der großen kolorierten Plankarte, der ich die Abbildung 80 entnommen habe, steht unter dem Waldhang, etwas rechts vom heutigen Stiegenaufgang, in einer quadratischen Mauerumfriedung ein Postament mit Standbild, bezeichnet mit M. In der Buchstabenerklärung nebenan steht zu lesen: M. Statua D. Virginis, Statue der Seligsten Jungfrau. Die Standbildanlage nennt Conduzi selbst „Marterl“.

Auf die Plastiken im Innern der Kirche übergehend, sei im Blick auf zahlreiche Belege fürs erste festgestellt: Solange Joseph Schokotnigg lebte, war er ständig für Mariatrost tätig. Seine Name ward bisher noch nie im Zusammenhang mit unserem Gotteshaus genannt, nunmehr ist zu sagen: Keine Kirche, auch nicht die der Barmherzigen, ist so reich an Werken seiner Hand als Mariatrost. Zudem tritt er hier beherrschend als Meißler des Marmors auf. Sein künstlerisches Werksverzeichnis bekommt dadurch eine neue, eine monumentale Note. Nicht weniger als 15 Autogramme seiner Hand konnte ich dem Archiv der Landesfinanzdirektion entnehmen. Das längste bringe ich vollinhaltlich im Mosaik. Es ist signiert aber undatiert. Nach dem